

von der „Tagung“ zum „Kongress“ (erstmalig 1990 in Hamburg), als vielmehr durch die Erfindung des „Humanismus-Preises“ und dessen erste Verleihung 1998 in Heidelberg: sowohl der Preisträger, Altbundespräsident RICHARD VON WEIZSÄCKER, als auch dessen Laudator, der ehemalige Oberbürgermeister von Stuttgart, MANFRED ROMMEL, verschafften dem Preis und der verleihenden Institution die gebührende öffentliche Wahrnehmung.

Eine andere Verstärkung ins öffentliche Bewusstsein hinein – und im Kontext des europäischen Zusammenwachsens meine ich damit eine über Deutschland hinausreichende Öffentlichkeit – sehe ich in der Einlösung des Mottos „Antike allerorten“ in der Form, dass die oben erwähnte Vielfalt mit mehr Gemeinsamkeit in Erscheinung treten sollte, dem Grundsatz folgend: *Multum, non multa*.

Einem langjährigen DAV-Mitglied mit gutem Gedächtnis mag bei der Lektüre der anfangs erwähnten, großzügig gesponserten FIEC-„Großveranstaltung“ (so der Bericht) einfallen, dass in ferner Vergangenheit einmal ein gemeinsamer Kongress – damals noch „Tagung“ genannt – von DAV und Mommsen-Gesellschaft stattfand, bei dem die geballte Kompetenz der Klassischen Philologie – einschließlich ihrer Didaktik – und ihrer Nachbargebiete sich ein Stelldichein gab: 1970 in Freiburg (wo 2010 der nächste DAV-Kongress zum zweiten Mal seit über 40 Jahren sein wird, was bisher m. W. nur Köln (1976 und 2004) und Göttingen (1980 und 2004) geschafft haben). Über dieses eine Mal hinaus allerdings sind die beiden Verbände, die doch weitgehend dieselben oder sich ergänzende Ziele verfolgen, in den letzten Jahrzehnten m. W. nicht in gemeinsamen Großveranstaltungen aufgetreten, haben es vielmehr bei gelegentlichen gegenseitigen Grußworten bewenden lassen. Die Zeiten, da der DAV von manchen Mitgliedern der Mommsen-Gesellschaft naserümpfend als *altphilologischer Lehrerverein* abgetan wurde, während die *Klassische Philologie* in der Mommsen-Gesellschaft – *scil. Universität* – zu Hause sei, sind ja wohl endgültig vorbei, und man konnte auch als Mitglied der Mommsen-Gesellschaft Vorsitzender des DAV werden (so Prof. LEFÈVRE, Freiburg, in den

1970er Jahren, von 2001 bis 2003 Vorsitzender der Mommsen-Gesellschaft); ob noch weitere DAV-Präsidenten auch der Mommsen-Gesellschaft angehörten, entzieht sich meiner Kenntnis. Längst sind sich beide Verbände darüber im Klaren, dass nur gemeinsam Erfolge in der Sicherung der klassischen Bildung an Universität und Gymnasium erreicht werden können. Warum aber sind die gemeinsamen Veranstaltungen so selten? Dasselbe gilt für das COLLOQUIUM DIDACTICUM CLASSICUM (CDC), das nur ein einziges Mal sich mit dem DAV zu einer Tagung zusammengetan hat (1986 in Tübingen). Von daher sind mir bis heute freundschaftliche private und fachliche Verbindungen zu Kollegen im Ausland geblieben, die ich nicht missen möchte. Auch mit der EUROCLASSICA gab es nur einen einzigen gemeinsamen Kongress: 1998 in Heidelberg. Liegen nur lokale bzw. terminliche Schwierigkeiten oder grundlegende Differenzen vor?

Die Rückbesinnung auf verbandsübergreifende Zusammenkünfte soll die von den Zeitumständen gebotene Anregung einschließen, darauf hinzuwirken, unserer Sache mehr Schlagkraft dadurch zu verleihen, dass die „Antike allerorten“ nicht allzu getrennt marschiert, sondern mit all ihren Kräften möglichst oft vereint auftritt. Was man schon 1970 – unter offensichtlich bescheideneren Bedingungen – schaffte, das sollte im neuen Jahrhundert erst recht möglich sein. Wünschenswert ist es auf jeden Fall: gemeinsame Präsenz zu zeigen, möglichst „allerorten“! Was unter den christlichen Konfessionen, wenn auch unter Wehen und unter schwierigeren Bedingungen, erstrebt und 2010 zum zweiten Mal realisiert wird, nämlich gemeinsame Kirchentage, das sollte auch machbar sein unter den „Konfessionen“, die sich zur Antike bekennen: „ökumenische“ Veranstaltungen.

GOTTFRIED KIEFNER, Tübingen

### Zur Leipziger Universitätsgeschichte

In FC 3/2009, S. 243, äußert sich KURT SIER, mein Amtsnachfolger an der Universität Leipzig, zu meinem Beitrag über die „Geschichte der Universität Leipzig“ IV 1. Er bezeugt – „in freundschaftlicher Verbundenheit“ – „Respekt vor den

Verdiensten der späteren [nach DORNSEIFFS Tod tätigen] Fachvertreter und den wissenschaftlichen Leistungen, die sie in schwieriger Zeit erbracht haben“. Schade, dass dies nicht in der „Universitätsgeschichte“ erkennbar ist: da hieß es nur, dass „durch persönlichen Einsatz der Fachvertreter ... eine gewisse Kontinuität erhalten blieb“; aber worin bestand sie? Wenn weiter gesagt wurde, dass „1992/93 ... z u n ä c h s t ein Lehrstuhl für Lateinische Philologie eingerichtet“ wurde, so klingt das, als habe der Lehrstuhl für Griechische Philologie ebenfalls erst nach der Wende neu geschaffen werden müssen. Auch der von Kurt Sier apostrophierte „gutwillige Leser“ ahnt nicht, dass dieser Lehrstuhl bereits 1985, unter DDR-Bedingungen, wieder eingerichtet worden war, und das hatte etwas mit der Arbeit des darauf berufenen Wissenschaftlers zu tun: Schließlich wurden in der Leipziger Gräzistik auch nach Dornseiffs Tod (1960) im In- und Ausland bekannte und anerkannte wissenschaftliche Leistungen erbracht, über die das DDR-Hochschulministerium nicht hinwegsehen konnte, ungeachtet der Blockade des Leipziger Parteisekretärs, der gegenüber Parteilosen grundsätzlich misstrauisch war. Diese Sachverhalte hätten in der vermutlich für lange Zeit maßgeblichen „Universitätsgeschichte“ – ohne wesentlich mehr Platz zu beanspruchen – angemessener als mit der Wendung „blieb eine gewisse Kontinuität erhalten“ vermerkt werden können. Auf die Nennung von Namen und erst recht auf „Werturteile über lebende Personen“ kam es überhaupt nicht an.

Zu all dem musste Stellung genommen werden. Nach Lage der Dinge konnte dies – ich bedaure das – nur durch mich geschehen; ich tat und tue es ebenfalls in freundschaftlicher Verbundenheit.

JÜRGEN WERNER, Berlin

### **Europaflagge (FC 3/2009, S. 248)**

Der kurze Bericht zur „Europaflagge“ von A. FRITSCH im FORUM CLASSICUM verdient höchste Anerkennung und sein Inhalt weitestmögliche Verbreitung. Dass die zwölf Sterne ‚unserer‘

europäischen Flagge übereinstimmen mit einer Schilderung in der Apokalypse – dieser Text wird gelegentlich in der Liturgie der Katholischen Kirche vorgetragen, z. B. an Mariä Himmelfahrt (15. August) – dies war mir bisher nur oberflächlich bewusst. Ihr Zitat des *Osservatore*-Artikels von PINZKA hat nun diese Hintergründe wieder bekannt gemacht. Somit gebührt Ihnen mein herzlichster Dank für diese Mitteilung, sollten doch wir Lehrer, aktive ebenso wie pensionierte, möglichst viel wissen und damit möglichst viel Wissen weitergeben können. Europa hat damit immerhin ein christliches Symbol, wenn auch erst auf den zweiten Blick zu erkennen, mit dem diese Vision aus der Geheimen Offenbarung verbunden ist. Ich werde auf diesen Zusammenhang zwischen Europaflagge und Apokalypse bei jeder sich bietenden Gelegenheit hinweisen, vor allem darauf, dass wir doch noch einen Hinweis auf unsere christlichen Wurzeln hier vorliegen haben.

ALFRED MEMMEL, Rannungen

### **Studien zu Tibull**

Unser Mitglied und Leser Prof. Dr. GODO LIEBERG macht uns auf seine Studien zu TIBULL aufmerksam, die bei ihm direkt zu beziehen sind:

1) Godo Lieberg: *Tersus atque elegans maxime Tibullus*. Eine umfassende Sammlung der Urteile und Darstellungen von Dichtern und Gelehrten über den Stil Tibulls von der Antike bis zur Gegenwart. Mit einer Entwicklungsskizze seiner Beurteilung, auch im Vergleich mit Catull, Propertius und Ovid, zahlreichen Anmerkungen und einem Anhang über Tibull und die deutsche Dichtung. Bochum 2009, 85 Seiten, 18 Euro.

2) Godo Lieberg: *Tibulls Stil im Urteil der Jahrhunderte*. Von der Antike über den Humanismus bis zur Gegenwart. Bochum 2009, 13 Seiten; 5 Euro (Fotokopierter Umdruck. Zusammenfassung des obigen Titels).

Erhältlich beim Verfasser Professor Dr. Godo Lieberg, Cranachstr. 14a, D 44795 Bochum.